

Dr. Robert Peterson, Menschheit und Sünde, Sitzung 15, Erbsünde, Römer 5,12-19, Fortsetzung

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Lehre von der Menschheit und der Sünde. Dies ist Lektion 15: Erbsünde, Römer 5,12–19 (Fortsetzung).

Herzlich willkommen zurück zu unserer Reihe über die Sündenlehre.

Wir arbeiten mit dem größeren Kontext des Römerbriefs (Textus Classicus), Römer 5,19.12–19. Und lasst uns zuerst den Herrn suchen. Vater, danke für dein Wort, für deinen Geist, für die christliche Gemeinschaft.

Segne uns, ermutige uns, lehre uns, und wir beten durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Wir haben bereits gesagt, dass Paulus in Römer 1,16 und 17 das Thema des Römerbriefs ankündigt: das Evangelium, die Offenbarung der rettenden Gerechtigkeit Gottes.

Doch sogleich geht er in Kapitel 1, Vers 18 bis 3,20, auf die Offenbarung des Zorns Gottes ein. In 3,21 kehrt Paulus zu seinem in der Zielsetzung angekündigten Thema zurück: der Offenbarung der rettenden Gerechtigkeit Gottes. Paulus sagt: „Nun ist die Gerechtigkeit Gottes ohne das Gesetz offenbart worden.“

Diese rettende Gerechtigkeit ist völlig unabhängig von menschlichem Verdienst, das ist die Bedeutung. Dennoch erfüllt sie die Verheißungen des Alten Testaments. Unabhängig vom Gesetz, obwohl das Gesetz und die Propheten dies bezeugen, korrigiert sich Paulus, um Missverständnisse zu vermeiden und nicht gegen die Bibel zu sprechen.

Die erste Auslegung des Gesetzes spricht von menschlichem Verdienst, doch nun ist die Gerechtigkeit Gottes, die rettende Gerechtigkeit Gottes, unabhängig vom Gesetz und jeglicher Vorstellung von Verdienst offenbart worden, obwohl das Gesetz und die Propheten davon zeugen. Diese Gerechtigkeit wird allen zuteil, die an Christus glauben. Die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben an Jesus Christus für alle, die glauben.

Es ist wichtig, die Bedeutung des Glaubens hervorzuheben. Schon in der Zielsetzung heißt es: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht; es ist die Kraft Gottes zur Rettung für jeden, der glaubt, Juden wie Heiden. Denn darin wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart, die aus Glauben kommt und zum Glauben führt.“

Wie geschrieben steht, wird der Gerechte aus Glauben leben. Mindestens dreimal wurde also darüber diskutiert, was die Formulierung „von Glauben zu Glauben“ bedeutet, vielleicht „vom Glauben durch Glauben“, „vom Anfang bis zum Ende“ oder etwas Ähnliches. Doch kaum kommt er in 3,21 auf dieses Thema zurück, sagt er: Diese Gerechtigkeit, diese rettende Gerechtigkeit, die unabhängig von der Gesetzeserfüllung ist, aber im Alten Testament bezeugt wird, geschieht durch den Glauben an Jesus Christus für alle, die glauben.

Römer 4 ist das zentrale Kapitel im Römerbrief, das sich mit dem Glauben befasst. Paulus relativiert also keineswegs die Notwendigkeit des Glaubens. Denn es gibt keinen Unterschied.

Die Erlösung geschieht durch den Glauben an Christus für alle, die glauben, denn es gibt keinen Unterschied. Denn alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren.

Vielleicht verweist die Unterscheidung der Zeitformen hier auf Adams Sünde und die tatsächliche Sünde der Menschen. Denn alle haben gesündigt (Vergangenheit) und verfehlen Gottes Gnade; es könnte sich um eine fortschreitende Vorstellung von der Herrlichkeit Gottes handeln. Und sie werden durch seine Gnade als Geschenk gerechtfertigt, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist.

In dieser Hinsicht gibt es keinen Unterschied zwischen den Menschen. Alle sündigen und verfehlen fortwährend das Lob Gottes. Doug Moo stimmt in seinem Römerbriefkommentar dieser Auslegung der beiden Zeitformen zu.

Vers 24 greift den Gedanken von Vers 22 auf: Alle, die glauben, werden allein durch seine Gnade gerechtfertigt. Paulus legt dann in Römer 3,24–26 die Grundlage der Rechtfertigung dar.

Es ist die Sühne Christi. Paulus stellt Jesu Sühnetod in Vers 24 als Erlösung dar, in den Versen 25 und 26 jedoch hauptsächlich als Versöhnung. Er erwähnt die Erlösung lediglich, erläutert aber die Versöhnung.

Gott offenbart seine Gerechtigkeit im Tod seines geliebten Sohnes. Wer glaubt, wird aus Gottes Gnade gerechtfertigt, als Geschenk der Erlösung, die in Christus Jesus ist. Christus Jesus, den Gott zum Sühnopfer eingesetzt hat, dessen Blut durch den Glauben empfangen werden kann.

Es gibt göttliche Geduld. Er hatte frühere Sünden vergeben. Dies geschah, um seine Gerechtigkeit in der Gegenwart zu erweisen, damit er selbst gerecht sei und den rechtfertigen, der an Jesus glaubt.

Die Grundlage der Rechtfertigung ist das Werk Christi, verstanden als Erlösung (Vers 24), hier aber vor allem als Sühne. Im Abschnitt über die Erbsünde wird deutlich, dass Christi Heilswerk als Gerechtigkeit dargestellt wird, die Gerechtigkeit bewirkt, insbesondere durch sein Opfer. Gott offenbarte seine Gerechtigkeit im Tod seines geliebten Sohnes.

Zur Zeit des Alten Testaments vergab Gott den Gläubigen in der Hoffnung auf Christi Sühne. In Römer 3,25 heißt es, dass Gott in seiner göttlichen Geduld die früheren Sünden übersehen hatte.

Die Tieropfer waren ein Bild des Evangeliums, aber an sich konnten sie die Sünde nicht tilgen. Sie tilgten die Sünde jedoch, weil, wie der Hebräerbrief (Kapitel 9 und 15) lehrt, Christi Opfer für die Sünden des alten Bundes wirksam wurde. Das ist erstaunlich.

Gott vergab Sündern und Gläubigen in der Aussicht auf Christi Sühneopfer. Er hatte die Sünde durch Christi Opfer noch nicht getilgt. Nun, zur rechten Zeit, setzte Gott Christus als Sühneopfer durch seinen Opfertod und sein Blut ein.

Gott ergoss seinen Zorn über seinen Sohn, der die Verdammnis auf sich nahm, die Sünder verdienten. Eine detailliertere Darstellung der Sühne im Neuen Testament findet sich bei Leon Morris, „Die apostolische Predigt vom Kreuz“. D. A. Carson widmet zudem ein Kapitel der Festschrift, einer Gedenkschrift für einen Theologen, der viele Jahre am Gordon-Conwell-Institut tätig war.

Roger Nicole, für Roger Nicole, die Herrlichkeit der Sühne, die Herrlichkeit des Kreuzes, so in etwa. Carsten hat eine Auslegung von Römer 3,24.26. Sie ist wunderschön.

So bewahrte Gott seine eigene moralische Integrität, um gerecht zu sein, und konnte dennoch Sünder rechtfertigen. Darin liegt das Wunder des Evangeliums. Das Problem ist nicht das, was sich ungläubige Menschen vorstellen.

Wie könnte ein liebender Gott jemanden bestrafen? Diese Frage lässt sich biblisch leicht beantworten. Das dritte Kapitel der Bibel und die ersten drei Kapitel des Römerbriefs zeigen uns, dass Gott die Welt ohne Weiteres verdammen könnte. Das biblische Problem besteht darin, wie Gott seinen heiligen Charakter bewahren und dennoch jeden retten kann.

Das ist das Problem. Wie kann Gott Sünder richten? Kein Problem. Sie haben es verdient, und er ist heilig und gerecht.

Das Problem ist, wie er heilig und gerecht sein und gleichzeitig Menschen retten kann. Die Antwort darauf liefert natürlich Gott selbst: durch Christi Sühnetod. Jesus starb als Versöhnungsoffer, um Gottes gerechten Ansprüchen zu genügen.

Um gerecht zu sein und denjenigen zu rechtfertigen, der an Jesus glaubt, schmälern wir in dieser Darstellung nicht den Glauben. Wir bekräftigen den Glauben.

Der Glaube ist nur so gut wie sein Gegenstand. Der eigentliche Gegenstand ist der Tod Christi, der als Sühneopfer und zur rettenden Gerechtigkeit gedacht war (Römer 3,25–26).

Römer 5,18–19. Der Rest von Kapitel 3 schließt jegliches Prahlen mit menschlichen Leistungen im Hinblick auf die Erlösung aus. Menschen werden durch den Glauben gerechtfertigt, nicht durch menschliche Anstrengung.

Verse 27 und 28. Paulus argumentiert dann mit der Einheit Gottes, um zu zeigen, dass Juden und Heiden auf dieselbe Weise gerettet werden. Oder ist Gott nur der Gott der Juden? Vers 29 aus Kapitel 3. Ist er nicht auch der Gott der Heiden? Ja, auch der Heiden.

Gott ist derjenige, der die Beschnittenen durch den Glauben rechtfertigt und die Unbeschnittenen durch den Glauben rechtfertigt. Heben wir deshalb das Gesetz durch den Glauben auf? Keineswegs. Im Gegenteil, wir bestätigen das Gesetz.

In Vers 31 beugt der Apostel einem möglichen Missverständnis vor, indem er betont, das Gesetz zu bestätigen, anstatt es aufzuheben. Kapitel 4 legt sorgfältig die Mittel zur Rechtfertigung dar: den Glauben an Christus allein.

Römer 5,1, Kapitel 5, beschreibt die Vorteile dieser unverdienten Rechtfertigung. Objektiver Friede mit Gott. Da wir also durch den Glauben gerechtfertigt sind, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.

Vers 1. Hier findet sich eine Einbeziehung in Vers 11. Mehr noch, wir freuen uns auch in Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir nun die Versöhnung empfangen haben, die Frieden bedeutet. Die Segnungen der Rechtfertigung sind Frieden mit Gott.

Verse 1 und 11. Die Hoffnung auf zukünftige Herrlichkeit. Verse 2 bis 5. Durch Christus haben wir nun im Glauben Zugang zu dieser Gnade erhalten, in der wir stehen, und wir freuen uns in der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes.

Nicht nur das, sondern wir freuen uns auch darüber, dass Leiden Ausdauer hervorbringt. Ausdauer formt Charakter, und Charakter schenkt Hoffnung. Wir müssen zwischen den Zeilen lesen, um Paulus' Gedanken zu verstehen.

Wenn Christen ausharren und leiden, im Vertrauen auf den Herrn, stärkt er sie und formt sie zu standhaften Menschen. Und wenn sie Gottes Wirken in ihrem Leben jetzt und in dem, was sie sehen können, erkennen, wächst ihre Hoffnung auf seine zukünftige Verheißung der Herrlichkeit, die sich auch in dem zeigt, was sie jetzt noch nicht sehen können. Siehe dazu auch Römer 5, Vers 5.

Diese Hoffnung enttäuscht uns nicht, denn Gottes Liebe ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist, in unsere Herzen ausgegossen. Die Wohltaten der Rechtfertigung und des Friedens mit Gott. Römer 5,1 und 11.

Die Hoffnung auf zukünftigen Ruhm (Verse 2–5) und ewige Sicherheit (Verse 6–10).

Als wir noch schwach waren, starb Christus zur rechten Zeit für die Gottlosen. Denn kaum jemand würde für einen Gerechten sterben, vielleicht aber für einen Guten würde jemand sogar sein Leben riskieren. Es ist unter Menschen nicht völlig ungewöhnlich, dass jemand für seine Freunde stirbt, aber es ist völlig undenkbar, dass jemand für seine Feinde stirbt.

Doch Gott beweist uns darin seine Liebe. Als wir noch Sünder waren, starb Christus für uns. Dann verwendet er zweimal ein jüdisches Argument.

Wenn Gott das Schwierigere getan hat, wird er auch das Leichtere tun. Er tut es im Sinne der Rechtfertigung, wenn auch mit einigen Abkürzungen. Er tut es im Sinne der Versöhnung, indem er alles vollständig darlegt.

Da wir nun durch sein Blut gerechtfertigt sind, hat Gott die Sünder für gerecht erklärt. Umso mehr – und das ist der Kern dieses jüdischen Arguments, das vom Schwereren zum Leichterem führt – werden wir durch ihn vor dem Zorn Gottes gerettet werden. Welch ein Wunder! Als wir verurteilt waren, hat Gott uns gerechtfertigt.

Nun, da wir gerechtfertigt sind, werden wir gerettet werden. Genau dasselbe Argument, hier anhand des Bildes der Erlösung, nennt man Versöhnung. Denn wenn wir schon Feinde waren, so ist es umso schwieriger, dass wir durch den Tod seines Sohnes mit Gott versöhnt wurden.

Wow! Durch Christi Sühneopfer hat Gott Feinde zu Freunden gemacht. Umso mehr werden wir nun, da wir mit ihm versöhnt sind, durch sein Leben gerettet werden. Wenn Gott Frieden zwischen sich und seinen Feinden und zwischen ihnen und ihm gestiftet hat, wird er uns, da wir nicht länger seine Feinde sind, auch retten.

Mehr noch, wir freuen uns in Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir, wie bereits erläutert, die Versöhnung empfangen haben. Wie kommen wir nun

zu unserer Textstelle: Wie fügt sich Römer 5,12–21, der zentrale Text zur Erbsünde, in dieses Muster ein? Ich vermute, dass Paulus hier, am Ende seiner Ausführungen zur Rechtfertigung, Christi Erlösungswerk so darstellt, wie er es zu Beginn seiner Darlegung der Grundlage der Rechtfertigung tat. In Römer 3,24–25 erklärte Paulus, dass Jesus als Sühneopfer starb.

Hier starb er, um den Gläubigen Gerechtigkeit zu verschaffen. Eine dieser gerechten Taten wird in Vers 18 von Kapitel 5 erwähnt. In 3,24.26 beschreibt Paulus die Schattenseiten der Versöhnung: die Abwendung des Zorns, die Abwendung, die Beseitigung.

Dann, in Römer 5,12–21, schildert er die positive Seite: Christi Wirken der Gerechtigkeit, seine Abkehr vom Zorn und die Gewährung der Gerechtigkeit. Wenn diese Analyse im Kontext zutrifft, geht es in Römer 5,12–21 nicht um die Erbsünde, sondern um die rettende Gerechtigkeit Christi als Grundlage der Rechtfertigung.

Und doch lehren diese Verse, dass Adams Sünde einen großen Einfluss auf die Menschheit hatte. Sie stellen daher im Kontext der Rechtfertigung eine bemerkenswerte Auslegung der Erbsünde dar. Mit dieser Zusammenfassung der Argumentation in Römer 1,19 bis 5,21 im Hinterkopf können wir nun zur Exegese von Römer 5,12 bis 19 übergehen.

Dies ist die Bibelstelle zum Thema Erbsünde. Das Ereignis wurde in Genesis 3 aufgezeichnet. Die Folgen ziehen sich durch das gesamte Alte und Neue Testament, doch dies ist die einzige explizite Auseinandersetzung der Bibel mit der Theologie der Erbsünde. Andeutungen zu den Folgen finden sich in Epheser 2,1–4 und an anderen Stellen.

Epheser 5,12. Denn wie durch einen einzigen Menschen, nämlich Adam, die Sünde in die Welt kam und durch die Sünde der Tod, und so der Tod sich auf alle Menschen ausbreitete, weil alle sündigten, so ist die Stimme erhoben, weil Paulus einen Gegensatz beginnt und ihn nicht vollendet. Er vollendet ihn erst in den Versen 5,18 und 19.

Wie durch einen einzigen Menschen die Sünde in die Welt kam und durch die Sünde der Tod, und so der Tod sich auf alle Menschen ausbreitete, weil alle gesündigt hatten, so werde ich es für ihn vollenden. So sind auch Gerechtigkeit und Leben durch einen einzigen Menschen, Jesus Christus, erschienen. Er sagt es jetzt nicht, aber so etwas in der Art wollte er eigentlich sagen.

Sein Gedanke brach ab. Jeder Kommentator gibt es korrekt wieder. Dieser Vers scheint sich in zwei Teile zu gliedern und folgt damit einer chiastischen Struktur.

Erstens die Gegenwart der Sünde (A) und des Todes (B) im Menschengeschlecht, und zweitens die Allgegenwart des Todes (B') und der Sünde (A') unter den Menschen. So wie die Sünde (A) durch einen Menschen in die Welt kam und der Tod (B) durch die Sünde, und so sich der Tod (B') auf alle Menschen ausbreitete, weil alle sündigten (A'). Der Vers enthält die Bedingung (Protasis) eines Vergleichssatzes ohne anschließenden Satz.

Wenn-Satz, Protasis, Dann-Satz, Apodosis. Es enthält eine Protasis ohne Apodosis, wie man leicht durch einen Vergleich mit den Versen 15, 18, 19 und 21 erkennen kann, den wir ausführlich behandeln werden. In diesen Passagen wird im Prozess „hos“ oder „hosper“ und im Dann-Satz „huts kai“ verwendet; im Wenn-Satz steht „as“ oder „just as“, im Dann-Satz „so then“ oder „so Therefore“.

Die Formulierung ist daher völlig unpassend; nichts ist vergleichbar mit der Weitergabe falscher griechischer Informationen. Keine gute Idee. Seien Sie vorsichtig.

Ja, es beginnt mit *Dia tuta*, daher der Ausdruck *dia „Tuta“* ist entweder kausal, indem es durch Bezugnahme auf das Vorhergehende eine Grundlage für das Folgende legt, oder illativ, indem es eine Schlussfolgerung aus dem Vorhergehenden einleitet. Ich beziehe mich hierbei auf einen hervorragenden Aufsatz von S. Lewis Johnson, „Romans 5:12, An Exercise in Exegesis and Theology“, in dem von Richard Longenecker und Merrill Tenney herausgegebenen Band „New Dimensions in New Testament Study“. Es ist daher schwer zu sagen, ob sich diese Wendung auf die gesamte Argumentation ab 1,18 oder lediglich auf 5,1–11 bezieht.

Ich beziehe mich auf 5,1–11, das wiederum darauf verweist. Der Vergleichssatz beginnt mit der Feststellung, dass die Sünde durch einen Menschen in die Welt gekommen war; gemeint ist Adam und die Erbsünde. Ich stimme dem Wörterbuch (S. 446), Johnson (S. 302) und Cranfield (International Critical Commentary) zu, dass mit „Welt“ hier die Menschheit gemeint ist.

Ähnliche Verwendungen des Wortes „Welt“ finden sich in Römer 3,6 und 19 sowie in 5,13. Durch die Sünde Adams gelangte die Sünde, personifiziert als Eindringling, in die Welt der Menschen. Der folgende Satzteil ist elliptisch, und der Tod, impliziert durch die Sünde, hielt Einzug in die Welt.

Adam war dafür verantwortlich, dass die Sünde in die Welt kam. Durch Adams Sünde hielt der Tod als zweiter Eindringling Einzug. Anders Nygren schreibt: „Sünde und Tod sind wie Tyrannen in der Welt – eine eindringliche Formulierung –, die den Menschen nicht fragen, ob er ihnen dienen will, sondern automatisch herrschen.“

Und so kam der Tod über alle Menschen. Und so – nicht zu verwechseln mit dem, was weiter unten mehrmals erwähnt wird – zeigt sich entweder die Folge oder die

Art und Weise, wie die beiden Eindringlinge durch die Sünde des ersten Menschen in die Menschheit gelangten. Der Tod kam als unfreundlicher Besucher über alle Menschen.

Alle Menschen starben aufgrund der Folgen von Adams Sünde. Vers 12 schließt mit „weil alle sündigten“. Cranfield und Johnson – das ist der Artikel, auf den ich mich bezog (S. Lewis Johnson, S. 303 und 305) – argumentieren überzeugend, dass die Präposition mit „weil“ übersetzt werden sollte.

Die Bedeutung des Verses lässt sich folgendermaßen zusammenfassen. Übrigens besteht zwischen den östlichen und westlichen Kirchen eine große Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Auslegung dieser Klausel. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass durch Adams Sünde der Tod über alle Menschen kam.

Dies lag daran, dass alle Menschen sündigten, als oder nachdem Adam sündigte. Die exegetische und theologische Frage lautet daher: Wie lässt sich erklären, dass ein Mensch sündigte und gleichzeitig alle Menschen sündigen? Vers 12 gibt darauf keine Antwort.

Die Antwort liegt in der Auslegung der folgenden Verse. Der letzte Satzteil, „weil alle sündigten“, ist schwierig, da der Kontext erstens ein kollektives Verständnis von „alle sündigten“ nahelegt. Andernfalls ergibt das „und so sündigten alle“ keinen Sinn.

Die Eindringlinge sündigten im Tod, kamen durch Adams Sünde in die Welt, und so starben folglich alle Menschen. Weil jeder Einzelne sündigte? Vielmehr starben alle, weil sie alle in Adam sündigten. Andererseits behaupten manche, dass die Bedeutung an allen anderen Stellen bei Paulus sei, dass alle Menschen persönlich sündigen.

Cranfield und Hendrickson bestätigen dies. Ist dies die einzige Ausnahme? 5,13 und 14 sind sehr schwierig, und ich habe schon viele Studenten beim Durcharbeiten der Auslegungsmöglichkeiten in den Schlaf gewiegt. Doch wenn ich mich der exegetischen Theologie verpflichtet fühle, werde ich die notwendigen Auslegungsmöglichkeiten erarbeiten.

Hier leitet Vers 4, gar, eine erläuternde Klausel ein. Wells sagte, dass die Verse 13 und 14 irgendwie Vers 12 erklären. Ich sollte das Gesetz lesen, denn wenn alle Sünden gesündigt werden, dann entfällt die Klausel.

Deshalb steht in den Übersetzungen ein großer Gedankenstrich. Denn die Sünde war zwar schon vor dem Gesetz in der Welt. Aber wo kein Gesetz ist, wird die Sünde nicht angerechnet.

Doch der Tod herrschte von Adam bis Mose, selbst über jene, deren Sünde nicht der Übertretung Adams gleichkam, der ja ein Vorbild für den Kommenden war. Puh. Das Gesetz bezieht sich hier eindeutig auf das Gesetz des Mose.

Das ist richtig. Die Sünde existierte tatsächlich schon vor der Gesetzgebung. Am Ende der Geschichte spricht er mit Moses über Adam, was eine gute Geschichte ist.

Im Vergleich zu Vers 14, der von der Herrschaft des Todes von Adam bis Mose spricht, war die Sünde von Adams Zeit bis zur Überlieferung des mosaischen Gesetzes von Adam an Mose in der Welt. Der Eindringling, nämlich Sünde und Tod, wie in Vers 14 beschrieben, war nicht verschwunden. Die Menschen sündigten und starben von Adam bis Mose.

Der nächste Satzteil besagt, dass Sünde niemandem angerechnet wird, wenn es kein Gesetz gibt. Hier folgt eine Beschreibung des Normalzustands, ein nomisches Präsens: Sünde wird nicht angerechnet.

So ist es nun mal. Das ist eine ganz normale Feststellung, wo es kein Gesetz gibt.

Vergleiche Römer 4,15: Wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Übertretung. Römer 5,13b, das habe ich gerade gelesen: Sünde wird dort nicht angerechnet, wo kein Gesetz ist – und das ist sehr problematisch.

Es gibt mindestens fünf verschiedene Interpretationen. Aussch. Die Interpretation als sozialkritische Tirade.

Die absolute Sichtweise. Es gab damals eine Gesetzesauffassung. Die relative oder vergleichende Sichtweise.

Unterscheidung zwischen Sünden- und Übertretungsauffassung. Sozialdiatribe-Auffassung. Matthew Black (New Century Bible) meint, Paulus argumentiere, Zitat, „mit sich selbst oder mit einem imaginären Gegner im Stil einer Sozialdiatrie“.

Der Tod kam über alle Menschen, daher die Sünde. Doch ich sage euch: Bis zur Gabe des Gesetzes Mose gab es Sünde in der Welt. Nun könnte man einwenden, dass es dort, wo kein Gesetz war, auch keine Sünde geben konnte.

Sünde kann aber nicht zugerechnet und daher nicht bestraft werden. Sie wenden ein, dass es dort kein Gesetz gibt. Wie dem auch sei, der Tod herrschte von Adam bis Mose und auch von Mose an, selbst über jene, deren Sünde nicht genau der Übertretung Adams glich.

B, absolute Sichtweise. Herman Ridderbos schreibt, zitiert aus der Argumentation der Verse 13 und 14: Paulus bezieht sich hier auf die Zeit vor der Gesetzgebung, weil der

Tod der damals lebenden Menschen nicht durch ihre eigene Sünde erklärt werden kann, sondern seine Ursache in der Sünde Adams haben muss. Auch damals gab es Sünde, denn bis zum Erlass des Gesetzes gab es keine Sünde auf der Welt.

Die vom Gesetz verhängte Strafe, der Tod, galt jedoch noch nicht. Denn wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Übertretung (vgl. 4,15). Und Sünde wird nicht angerechnet, wo kein Gesetz ist. Dennoch herrschte auch zu jener Zeit der Tod über diejenigen, die nicht in derselben Weise wie Adam übertreten hatten, das heißt, die nicht in derselben Weise wie Adam mit dem göttlichen Gebot und der damit verbundenen Strafe konfrontiert wurden.

Es ist also offensichtlich, dass nicht ihre persönliche Sünde, sondern Adams Sünde und ihre Mitschuld daran die Ursache ihres Todes war. Damals herrschte die Rechtsauffassung vor. John Murray schreibt: „Ich meine, das sind doch gute Menschen.“

Es widerspricht der Lehre des Paulus und auch der Heiligen Schrift im Allgemeinen, anzunehmen, Paulus meine hier, dass Sünde zwar vorhanden sein mag, aber nicht als Sünde angerechnet wird, wo kein Gesetz existiert. Dies stünde im Widerspruch zu 4,15. Ohne Gesetz gibt es keine Übertretung. Abgesehen von den Bestimmungen der rechtfertigenden Gnade, die in diesem Vers nicht erwähnt werden, bedeutet Sünde nicht angerechnet zu werden, dass Sünde nicht existiert.

Daraus folgt, dass es auch ein Gesetz gegeben haben muss. Man geht davon aus, dass es, obwohl das Gesetz nicht wie von Mose am Sinai verkündet worden war, dennoch existierte. Dies zeigt sich an der Tatsache, dass es Sünde gab.

Gäbe es kein Gesetz, gäbe es auch keine Sünde. Gemäß 4,15 existiert Sünde nur als Übertretung des Gesetzes. Und wo Sünde existiert, muss sie als solche angerechnet werden.

William Henderson stimmt dem zu: „Die Sünde existierte tatsächlich schon vor der Verkündung des Gesetzes vom Sinai in der Welt, wie die Tatsache beweist, dass der Tod, die Strafe für die Sünde, in der Zeit von Adam bis Mose die vorherrschende Macht darstellte.“ Es ist also klar, dass die Sünde auch in dieser Zeit berücksichtigt wurde. Obwohl das Gesetz vom Sinai mit seinen ausdrücklichen Geboten noch nicht existierte, gab es bereits ein Gesetz.

Hier dachte der Apostel zweifellos an das, worüber er zuvor in seinem Brief geschrieben hatte: das Gesetz Gottes, das im Herzen wirken soll. Er zitiert lediglich die Verse 2,14 und 15, und dieses Gesetz, das den Tod als Strafe für mutwillige Übertreter vorsah, wurde tatsächlich angewendet. Siehe Römer 1,18–32.

Dass es ein Gesetz gab, folgt aus der Tatsache, dass es Sünde gab. Gäbe es kein Gesetz, gäbe es auch keine Sünde – relative oder vergleichende Sichtweise.

Calvin vertritt die Auffassung, dass Vers 13b nicht wörtlich zu nehmen sei, da Gott den Sündern zwischen Adam und Mose die Sünde zurechnet habe. Die Bestrafung Kains, die Sintflut, die die damals bekannte Welt vernichtete, der Untergang Sodoms und schließlich die Plagen, die über die Ägypter kamen, bezeugen, dass Gott den Menschen ihre Missetaten zur Last gelegt hat. Dies ist ein Zitat von Calvin.

Zumeist jedoch duldeten sie ihre eigenen bösen Taten, um sich selbst keine Sünde anzurechnen, es sei denn, sie wurden dazu gezwungen. Wenn Paulus also behauptet, Sünde werde ohne das Gesetz nicht angerechnet, spricht er im Vergleich, denn wenn die Menschen nicht durch das Gesetz zum Handeln angespornt werden, verfallen sie in Trägheit.

Später spricht Calvin über das Zitat, genauer gesagt über die vorhergehenden Worte, in denen es hieß, dass diejenigen, die kein Gesetz hatten, einander die Sünde nicht anrechneten. Cranfield schreibt, dass Paulus mit „nicht anrechnet“ nicht meint, dass die Sünde nicht im Sinne einer Belastung für die Menschen angerechnet wird.

Ihnen angerechnet, zugerechnet. Denn die Tatsache, dass in jener Zeit ohne Gesetz Menschen starben, zeigt deutlich genug, dass ihre Sünde in diesem Sinne tatsächlich registriert wurde. Nicht zugerechnet, nicht angerechnet ist relativ zu verstehen, nur im Vergleich zu dem, was geschieht, wenn das Gesetz gilt.

Kann man sagen, dass Sünde ohne Gesetz nicht angerechnet oder zugerechnet wird? Er verwendet immer wieder Griechisch. Diejenigen, die ohne Gesetz lebten, waren gewiss keine unschuldigen Sünder, wie jemand sie genannt hat. Sie waren für ihr Wesen und ihre Taten verantwortlich.

Doch im Vergleich zu den Verhältnissen seit Inkrafttreten des Gesetzes kann man sagen, dass die Sünde in Abwesenheit des Gesetzes existierte und nicht wahrgenommen wurde, da sie nicht die so klar erkennbare und deutlich definierte Sache war, die sie in dessen Gegenwart wurde. Erst in Gegenwart des Gesetzes, erst in Israel und in der Kirche, wird die volle Schwere der Sünde sichtbar und die Verantwortung des Sünders von jedem mildernden Umstand befreit.

Fünfter Standpunkt. Unterscheidung zwischen Sünde und Übertretung. C. H. Dodd und Moffat unterscheiden in dieser Passage zwischen Sünde und Übertretung.

Er unterscheidet hier sorgfältig zwischen Sünde im weitesten Sinne und Übertretung oder Verstoß, also einem freiwilligen, verantwortungsvollen und schuldhaften Verstoß gegen ein bekanntes Gebot. Sünde wird in der Tat nie ohne Gesetz geahndet, das heißt, sie zieht keine Schuld nach sich, wenn keine Absicht besteht,

gegen das zu handeln, was als richtig erkannt wurde. Auch die nachfolgenden Generationen sündigten, aber in vielen Fällen überschritten sie das Gebot nicht so wie Adam.

Doch obwohl ihre Sünde mangels Gesetz nie angerechnet wurde, trafen sie die verhängnisvollen Folgen der Sünde in der objektiven Weltordnung. Das ist wahrlich eine verzwickte Lage, wie Cricketspieler sagen würden. Ich werde nun zum nächsten Vers übergehen, versuchen, das Ganze zusammenzufassen und meine eigene Meinung dazu zu äußern.

Wir können mit Sicherheit sagen, wie die umstrittenen Worte funktionieren, auch wenn es schwerfällt, ihre Bedeutung dogmatisch zu definieren. Doch der Tod herrschte von Adam bis Mose (Vers 14). Hier erfahren wir, dass die Folgen der Sünde bereits vor der Gesetzgebung spürbar waren.

Menschen starben. Tatsächlich herrschte der Tod als allgegenwärtiger Herrscher in der Zeit zwischen Adam und Mose. Der Tod regierte, Zitat, sogar über diejenigen, die nicht in der Weise wie Adam gesündigt hatten, Zitat.

Das Wörterbuch erklärt das Lexikon, BAGD 2, Seite 561, und erläutert die Formulierung wie folgt: „In Anlehnung an Adams Übertretung bedeutet, genau wie Adam handelte, der eines der ausdrücklichen Gebote Gottes übertrat.“ Genau das tat Adam im Garten Eden, und genau das ist nach der Verkündung des mosaischen Gesetzes möglich. Das Verbot, vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu essen, wurde nur Adam und Eva gegeben, und das Gesetz selbst wurde erst zur Zeit Moses gegeben.

Dennoch herrschte der Tod über die Menschen, die zwischen Adam und Mose lebten, für die diese ausdrücklichen Verbote galten. Adam hatte ein ausdrückliches Verbot ausgesprochen: „Ihr dürft von allen Bäumen im Garten essen, nur nicht vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.“

Gewiss, „dass du nicht sollst“ und „dass du sollst“ sind ausdrückliche Gebote und Verbote. In der Zwischenzeit, zwischen Adam und Mose, zwischen Adam und der Verkündung der Gebote, ist das Sündigen anders. Wir kennen keine ausdrücklichen Verbote.

Dennoch starben Menschen. Wir versuchen, diesen Punkt zu verstehen, was nicht einfach ist. Der Tod herrschte über die Menschen, die zwischen Adam und Moses lebten.

Das Verständnis dieses Verses hängt maßgeblich vom Verständnis des schwierigen Abschnitts 13b ab, der die fünf Sinne einbezieht. Römer 5,14b, der sich selbst auf diejenigen bezieht, deren Sünde nicht der Übertretung Adams gleichkam, wurde

unterschiedlich interpretiert. Calvin schrieb: „Diese Passage wird im Allgemeinen auf kleine Kinder bezogen, die, ohne einer tatsächlichen Übertretung schuldig zu sein, durch die Erbsünde sterben.“

Ich ziehe es jedoch vor, schrieb er, es allgemein so zu interpretieren, dass es sich auf alle bezieht, die ohne das Gesetz gesündigt haben (Zitat). John Murray stimmt dem zu, doch es ist nicht so sicher, dass damit nur Säuglinge gemeint sind. Auch diejenigen, die außerhalb des Bereichs besonderer Offenbarung stehen, könnten dieser Kategorie zugeordnet werden.

Sie übertraten nicht das Gebot und hielten sich, wie Adam, ausdrücklich daran. Obwohl Erwachsene dieser Kategorie gegen das Naturgesetz sündigten, im Gegensatz zu 14,15, dem Gesetz Gottes, das das Herz einschließt, konnte der Apostel die Herrschaft des Todes über alle Menschen auf die Sünde Adams hinweisen und die Prämisse voraussetzen, auf die sich sein Interesse nun konzentriert: die Sünde aller in der Sünde Adams. Mit anderen Worten, um weiter zu zitieren: Berücksichtigt man alle Fakten der vormosaischen Zeit, so ist die einzige Erklärung für die universelle Herrschaft die Solidarität in der Sünde Adams.

Ich stimme zu. Ich stimme zu. Man könnte den Tod von Adam und Moses erklären.

Die Menschen sündigten und starben. Der Lohn der Sünde ist der Tod, so heißt es im Römerbrief (6,23). Paulus deutet jedoch an, dass man zwar den Tod erklären kann, nicht aber die Herrschaft des Todes.

Die Herrschaft des Todes wird durch Adams vermeintliche Sünde im Garten Eden erklärt. S. Lewis Johnson schreibt, dass der Realismus die Auffassung vertritt, wir seien tatsächlich in Adams Lenden; wir seien physisch in seinem Körper präsent. Er ist nicht nur unser Repräsentant, sondern unser natürliches Haupt.

Ich arbeite jetzt mit Dingen, die wir später einleiten werden. Er ist unser natürliches Haupt, daran besteht kein Zweifel. Wir stammen von Adam und Eva ab.

Aber ist seine natürliche Führungsrolle die Art und Weise, wie die Erbsünde wirkt? Der Realismus bejaht dies, er spricht eine realistische Zurechnung aus. S. Lewis Johnson, der anderer Meinung ist und eher die repräsentativ-calvinistische als die realistische Führungsrolle vertritt, sagt, der Realismus könne Römer 14 und dessen letzten Satz nicht erklären.

Das „und“ am Anfang deutet darauf hin, dass sich der zweite Satzteil auf eine besondere Gruppe bezieht, sogar über diejenigen hinaus, die nicht gesündigt haben. Sie unterscheidet sich von der allgemeinen Gruppe, die im ersten Satzteil erwähnt wird. Der zweite Satzteil besteht aus Kleinkindern oder, um es mal so auszudrücken, Idioten; es scheint sich um ähnliche Begriffe zu handeln.

Wenn es um Säuglinge geht, warum wählt der Apostel dann gerade diesen Zeitraum?
Erstens: Respekt vor Säuglingen; das gilt für jede Lebensphase, und keine Phase ist ein besseres Beispiel als die andere. Genau. Das ist gut.

Der letzte Satz von Vers 14 besagt, dass Adam ein Vorbild für den Kommenden ist.
Ich greife vor. Und ich muss meine Interpretation dieser schwierigen Verse erläutern.

Tatsächlich werde ich dies tun und mich dann in unserer nächsten Sitzung weiteren
Angelegenheiten in dieser schwierigen Situation zuwenden.

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Lehre von der Menschheit und der
Sünde. Dies ist Sitzung 15, Erbsünde, Römer 5,12–19 (Fortsetzung).